

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1909)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: J. H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unterschiedene Petition um das Frauenstimmrecht eingebracht. Nach mehrstündiger, durchaus ernster und sachlicher Diskussion wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage zu ernennen. Auch hat sich in diesem Jahre eine ziemlich lebhaftige Bewegung zugunsten der Stellung der Frau im Privatrecht geltend gemacht. In Mailand und Rom haben sich Komitees zur Abschaffung des Paragraphen „La ricerca della paternità“ etc. gebildet, und zwar gehören zu diesen Vereinen die tüchtigsten Juristen, Staatsmänner, Professoren, Ärzte und auch verschiedene Frauen. Ausserdem wird in ganz Italien die Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen im Gehalt angestrebt, die in der Stadt Rom bereits eingeführt ist.

Dem Parlament liegt zur Zeit ein Gesetzentwurf für die staatliche Errichtung von Mutterschaftskassen vor, der sehr eng begrenzt ist und nur die von grossen Unternehmern, Fabrikbesitzern, Industriellen usw. beschäftigten Arbeiterinnen berücksichtigt, während er die in der Landwirtschaft, in Werkstätten, im Hause und die nicht um Lohn arbeitenden Frauen ganz ausser acht lässt. Der Bund italienischer Frauenvereine hat durch eine an das Parlament gerichtete Eingabe die Ausdehnung dieses Gesetzentwurfes auf die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen beantragt*).

Vom sozialen Denken.

Vortrag von Frau Steck aus Bern.

Unser zweiter Vortrag hat keine so zahlreiche Zuhörerschaft anzulocken vermocht wie der erste. Es ist dies sehr zu bedauern, da die Referentin in feiner, leider etwas kurzer Rede das interessante Thema behandelt hat. — In knappen Zügen sei hier der Inhalt wiedergegeben.

Die Richtung, in welcher sich unser Denken bewegt, gibt unserem Ich Gehalt und Wert. Je mehr wir bestrebt sind, aus dem engen Interessenkreis unserer eigenen Person herauszutreten, und das, was wir als zum Glücke unerlässlich anerkannt haben, auch für die andern, unsere Mitmenschen, zu erkämpfen, eine desto höhere Stufe der Menschlichkeit haben wir erklommen. Darum soll in uns das soziale Denken geweckt und entwickelt werden. Zu diesem gehört aber eben, dass wir unsere eigenen Interessen dem Ganzen unterordnen und uns als Glied der Gesamtheit fühlen, der zu dienen unser höchstes Glück ausmacht. Soziales Denken, wirkliches, die ganze Persönlichkeit durchdringendes, ist aber noch sehr wenig entwickelt bei den Menschen. Wohl existieren eine ganze Reihe von Vereinigungen mit altruistischen Zielen; aber gar oft machen diese sich selbst zum Mittelpunkt und verlieren den hohen Zweck aus dem Auge. Da kommt es denn leicht vor, dass andere Vereinigungen, die nach dem gleichen Ideal streben, als Rivalinnen missgünstig und abschätzig beurteilt werden, statt dass sie als Mitstreiferinnen im Kampfe um die grosse Sache freudig begrüsst würden.

Vom Mangel an sozialem Denken rührt auch die flauere Beteiligung an Abstimmungen her; denn wäre soziales Denken verbreitet, so wäre auch die Einsicht vorhanden, dass nur andauernde, freudige Teilnahme an den die Gesamtheit berührenden Fragen Gewähr für die Erlangung eines möglichst allgemeinen Glückes gibt.

Gerade der Demokratie tun, wie der norwegische Dichterprophet besonders eindringlich betont, Menschen, die sich durch Aristokratie des Charakters auszeichnen, not, d. h.

*) Es gibt in Italien tausende von Frauen, die ihren Lebensunterhalt durch Feldarbeit — auf den Reisfeldern, in den Weinbergen, Oliven- und Zitronenanlagen etc. — fristen, und für die niemand sorgt, wenn sie durch die Mutterschaft an der Arbeit verhindert sind.

Menschen mit tiefem sozialen Empfinden und grossherzigen Absichten.

Auf zwei Volksklassen baut Ibsen und mit ihm auch die Referentin in dieser Hinsicht alle seine Hoffnung — auf die Arbeiter und auf die Frauen.

Sollte sich Ibsen in seiner Ahnung getäuscht haben? Wir glauben es nicht. Wohl tritt in den Kämpfen der Arbeiter oft das Grosszügige in den Hintergrund; aber es ist in keinen andern als in ihren Organisationen das soziale Denken so lebendig und mächtig, durch das allein die erstaunliche Opferfreudigkeit der Arbeiter zu erklären ist.

Und die Frauen? Auch von ihnen dürfen wir hoffen, dass sie die Prophezeiung Ibsens wahr machen. Anzeichen dafür gibt es jetzt schon. Frauen, die im öffentlichen Leben stehen, bringen keiner Sache grösseres Interesse entgegen, als volkswirtschaftlichen Fragen; ihr Denken scheint auf die soziale Seite hin gerichtet zu sein. Es gilt nur, viele ihrer bis jetzt noch nicht verwerteten Anlagen auszubilden und für das Ganze nutzbar zu machen. Einmal aus dem engen Kreis der Familie heraus, wird sie, wie Gorki so ergreifend schildert, ihr Gefühl der Mütterlichkeit zum sozialen Denken ausweiten. Die scheinbaren Hindernisse, wie die vielen kleinen Pflichten und Pflichtchen, heisst es zu überwinden; einen grossen Masstab soll auch die Frau an alle Dinge legen und über die vielen Nichtigkeiten des Lebens hinaussehen lernen. Nur wenn sie das tut, wird das Stimmrecht der Frau, das für sie unfehlbar kommen wird, eine grosse Bereicherung für die Gesamtheit bedeuten. Wenn auch mit der Erlangung desselben wahrscheinlich äusserlich keine wesentlichen Änderungen eintreten, so wird die Frau, weil sie ganz besonders des sozialen Denkens fähig ist, grosse innere Wandlungen schaffen, die hauptsächlich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung zu erkennen sein werden.

Für die Referentin, und ich denke für jede tiefer denkende Frau hat darum das Frauenstimmrecht nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit so grossen Wert, sondern ganz speziell wegen seiner Bedeutung für die sittliche Vervollkommnung der Menschheit.

C. K.-H.

Bücherschau.

„Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ von Elisabeth Krukenberg.

Tübingen 1909. Verlag bei J. C. B. Mohr, Preis Fr. 6.40.

Das 340 Seiten starke Buch ist mit dem Bildnis der Verfasserin geschmückt. Eine Frau mit einfachen, festen und klaren Zügen tritt uns entgegen. Und einfach, fest und klar ist, was sie in dem Buche sagt. Verschiedene Aufsätze und Vorträge sind unter dem zusammenfassenden Titel „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ gesammelt worden. Leicht liesse sich eine Parallele ziehen zwischen diesem und Försters neuem Buche „Christentum und Klassenkampf“. Beide streben nach dem gleichen Ziel: Lösung der sozialen Konflikte durch Erziehung. Nur nimmt Förster als Ausgangspunkt die Erziehung des erwachsenen Menschen und Krukenberg die Erziehung der Jugend. Dass bei Elisabeth Krukenberg die Stellung der Frau zur sozialen Frage und die Erziehung der Mädchen mehr berücksichtigt wird als bei Förster, ist leicht erklärlich, muss ihr doch als Frau das Schicksal ihrer Schwestern besonders am Herzen liegen.

Eingehende Behandlung erfährt in „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ das Problem der sexuellen Aufklärung. Aufgabe des Hauses, vor allem der Mutter, ist es, hier dem Kinde Aufschluss zu geben. Und ja nicht zu spät: „Ich bin für ein Aufklären der Jugend von den ersten Kindesjahren an, d. h. ich halte es für richtig, nicht erst falsche Vorstellungen in das Kind hineinzupflanzen und sie festwurzeln zu lassen.“ Ein Aufklären, wie Förster es in seiner „Jugendlehre“ will, so im Alter von 12—13 Jahren, hält Elsb. Krukenberg für ganz verkehrt. Das wäre viel zu spät. An zufällige Beobachtungen im Pflanzen- und im Tierreiche anknüpfend, soll die Mutter das Kind unmerklich Schlüsse ziehen lassen auf den Menschen. Je unbefangener man von dem allem spricht, desto weniger wird das Kind grübeln und forschen. „Ein Stückchen von der Mutter sein, das ist dem Kind ein sehr behaglicher Gedanke.“

L. L.

Rosa Mayreder: „Zwischen Himmel und Erde“. Sonette. Diederichs, Jena. 1908.

Diese Sonette sind mehr psychologisch als künstlerisch interessant. Sie sind ein von bebender Frauenhand geschaffenes Dokument der Moderne. Und die Moderne ist, da ihr Einfachheit, Ruhe und Harmonie mangeln, nur bis zu einem gewissen Grade mit der Poesie überzubringen. „Zwischen Himmel und Erde“, jenen nicht erreichend, diese verschmähend, muss die, ihr Liebesideal leidenschaftlich suchende Seele Rosa Mayreders, gehetzt, unbefriedigt, wund, verzichten und leer ausgehen. Einer gewissen Verworfenheit stehen in den Dichtungen gegenüber: Fülle und stellenweise Ursprünglichkeit der Ideen, Noblesse und Ehrlichkeit des Gefühls und das besondere Merkmal der stark-geistigen Frau von heute, die Fähigkeit der Selbstbeobachtung und -Enttäuschung.

Gerechterweise muss hervorgehoben werden, dass die Dichterin sich in ihnen, zum Teil freiwillig betretenen Bereichen der Lebenstragik und in ihren Gedanken und Gefühlsabyrinthen tapfer bis zur Grösse hält und durchkämpft. Das Buch klingt trotz allem versöhnlich aus, wie denn, was seinen Wert und seine Schönheit ausmacht, hinter der zerrissenen modernen Frauenseele die warme und unerschöpflich gütige weibliche Seele überhaupt sich meldet und offenbart. F.

Dr. C. Teichmann: Die Vererbung als erhaltende Macht (Stuttgart: Francksche Verlagshandlung für die Gesellschaft Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde).

Reitzenstein: Urgeschichte der Ehe. Die Entwicklungsgeschichte der Liebe (beide Stuttgart: Francksche Verlagshandlung).

Die Naturwissenschaften stehen in unsern Tagen immer noch im Vordergrund des Interesses. In der Flut der Erscheinungen wird es aber dem Leser schwer sich zu orientieren. Da hat sich die Gesellschaft Kosmos unstreitig ein Verdienst erworben, indem sie ihre Mitglieder nicht nur durch eine naturwissenschaftliche Zeitschrift, sondern auch durch Herausgabe kleiner, naturwissenschaftliche Fragen behandelnde Büchlein auf dem Laufenden zu halten bestrebt ist und Freude an der Natur und Verständnis für sie zu fördern sucht. Ein solches Kosmosbüchlein liegt uns hier in dem hübsch ausgestatteten Teichmannschen Bändchen vor. Teichmann hat ihrer schon mehrere für die Kosmosmitglieder verfasst, sie zeichnen sich alle aus durch ihre strenge Wissenschaftlichkeit, ohne deshalb für den gebildeten Leser schwer verständlich zu werden, im Gegenteil ist die Lektüre der klar und fließend geschriebenen Abhandlungen, die alle einschlägigen Fragen erörtert und so viel als möglich beantwortet, ohne sich ins Gebiet der Hypothese zu verlieren, ein Genuss.

Ebenfalls in der Franckschen Verlagshandlung beginnt eine den Kosmosbüchlein analog ausgestattete Serie von Bändchen zu erscheinen, deren Verfasser Reitzenstein uns eine Kulturgeschichte der Ehe zu geben beabsichtigt. Von den beiden Bändchen möchte ich besonders das erste zur Lektüre empfehlen. Ob auch vieles zum Widerspruch reizt, so regen doch beide zum Denken an über Dinge, welche wir wohl als alltäglich so hinnehmen, als Tatsachen, von denen wir gerne annehmen, sie seien immer so gewesen, müssten immer so sein, es liegen die Verhältnisse wohl auch überall so. Mit Verwunderung kann der geneigte Leser von Reitzenstein lernen, wie verschieden zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Völkern Sitten und Gebräuche stets waren, wie alles stetem Wandel unterworfen erscheint. I. H.

Kleine Mitteilungen.

Schweiz.

St. Gallen. Eine Petition an den Erziehungsrat, in der die Wahlbarkeit der Frauen in die Schulbehörden, sowie die Beiziehung von Lehrerinnen in den Lehrkörper der obern Primar- und auch der Sekundar- bzw. Realschulen gefordert wird, wurde von 4067 Personen unterschrieben und zwar von 2793 Frauen und 1274 Männern. Mit Ausnahme von Gaster haben alle Bezirke des Kantons Unterschriften geliefert, die Hauptstadt allein mehr als die Hälfte. Möge dieser Schritt von Erfolg begleitet sein!

Der Entwurf einer Kantonalen obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung sieht die Aufnahme aller unverheirateten Frauen vor, der verheirateten aber erst nach 30 Jahren. Man fürchtet, diese könnten die Prämien nicht bezahlen, auch seien sie ja „versorgt“. Wenn der Mann so gut für sie sorgt, könnte er wohl auch die Prämie sichern.

Genf. Die Frauen, die s. Z. die Petition um kirchliches Stimmrecht unterzeichneten, hielten kürzlich in der Salle centrale eine Versammlung ab, um sich darüber zu besprechen, wie sie sich gegenüber dem Begehren des Kirchenrates um finanzielle Unterstützung verhalten wollten. Die Männer hatten, im Bewusstsein ihrer Sünden, einen „Streik der Portemonnaies“ befürchtet, und man hätte gewiss nicht viel

dagegen sagen können, wenn die Frauen das bekannte Sprichwort umgekehrt und erklärt hätten: „Wer befiehlt, zahlt“. Sie haben sich aber als grossmütiger erwiesen und wollen die Kirche nicht schon von Anfang an mit Geldnöten kämpfen lassen. Sie vertrauen fest darauf, dass die Männer in zwei Jahren ihr gegebenes Wort einlösen und ihnen das Stimmrecht verleihen werden; sollte das nicht geschehen, so behalten sie sich weitere Massregeln vor, die wohl darin bestehen würden, dass sie die weitere Finanzierung der Kirche den Männern allein überliessen.

Neuenburg. Der Grosse Rat hat mit 46 gegen 39 Stimmen die Wahlbarkeit der Frauen in Schulkommissionen beschlossen.

Ausland.

Frankreich. Der Senat hat ein Gesetz angenommen, das den Frauen das passive Wahlrecht für die gewerblichen Schiedsgerichte gibt; das aktive besaßen sie schon. — Auch in **Belgien** erhielten die Frauen dieses Recht.

Russland. Am 23. Dezember wurde in Petersburg der erste russische Frauenkongress eröffnet. Es wurden etwa 800 Teilnehmerinnen erwartet.

Australien. Viktoria war noch der einzige Staat, in dem die Frauen nicht stimmberechtigt waren. Nun haben sie auch hier das volle Stimmrecht erhalten.

Aphorismus.

Liebe. Würde nicht die Ausführung eines einzigen Gebotes Christi: „Liebet euch untereinander!“ das ganze Aussehen der Welt verändern, Gefängnisse und Arbeitshäuser, Neid und Streit und alle Bollwerke des Teufels vernichten? Zweitausend Jahre sind fast vergangen, und die Menschen haben immer noch nicht das eine Gebot Christi verstanden: „Liebet euch untereinander!“ In dieser einen Hinsicht sind wir so völlige Heiden, als es nur möglich ist. Nein, diese Welt könnte der Himmel auf Erden sein, wenn wir nur Gottes Werke wirken und Gottes Wille erfüllen wollten. So wird er hernach sein.

(Aus: Fr. Max Müller-Oxford, Leben und Religion. Preis 3 Mk. geheftet und 4 Mk. gebunden.)

Ein prächtiges Buch Menschheitsfragen

ist soeben erschienen und betitelt sich

Ein letzter Gruß an seine Freunde
von

† Dekan Dr. K. Furrer

Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Das Buch enthält 12 seiner berühmten Sonntag-Abend-Vorträge, die bis jetzt noch nicht im Druck erschienen sind, sowie seine letzte Predigt, gehalten am 9. Februar 1908, und sein Bild.

Das Buch eignet sich wie kein anderes als Geschenk, besonders auch für seine frühern Konfirmanden, und kostet elegant in Leinwand gebunden nur Fr. 4.—. Erhältlich in allen Buchhandlungen und im Verlag von

Zürcher & Furrer
Brunngasse 2, Zürich I.

Grolachs Heublumenseife enthält die heilkräftigsten Stoffe von Wald- und Wiesenblumen. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. (35)